

# Ein Dezennium sozialistische Hochschulpolitik

(Fortsetzung von Seite 1)

am Studentenschaft unserer gesamten Universität nur 3,6 Prozent - in Parenthese sei angemerkt, daß dieser Anteil der westdeutschen Hochschulen heute nicht viel höher ist -, so stieg er bereits im Jahre 1956 auf 17,8 Prozent an, solchermaßen nun die Zusammensetzung unserer Universität in Übereinstimmung bringend mit der sozialen Struktur der Bevölkerung der heutigen Deutschen Demokratischen Republik. Vom Jahre 1949 bis zum Jahre 1962, dem Zeitpunkt, da die Arbeiter-und-Bauern-Fakultät in Ehren ihren großen gewichtigen Auftrag erfüllt hatte, verließen 9948 Arbeiter- und Bauernstudenten die Arbeiter-und-Bauern-Fakultät, um an einer Hochschule oder Universität der Deutschen Demokratischen Republik ihr Studium fortzusetzen und sehr viele von ihnen bekleiden heute führende Positionen in den Schlüsselstellungen in Staat, Wirtschaft und den vielfältigen Bezirken des kulturellen Lebens. Es ist mir ein echtes Anliegen am heutigen Tag, bevor wir dem Genius Karl Marx huldigen, der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät, ihren Lehrern und Studenten den Dank des Rektors und den Dank des Akademischen Senats für ihre große, gewichtige Leistung auszusprechen.

Im Ergebnis der ersten fünf Jahre seit dem Neubeginn der Arbeit an der Leipziger Universität, können wir ihre Wandlung zur echten Volksuniversität feststellen. Mit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik und mit der erfolgreichen Erfüllung des zweiten Fünfjahresplanes ergaben sich aber neue zusätzliche Aufgaben für die Hochschulen und Universitäten unserer jungen Republik.

## Studienreform

Die mutig in Angriff genommene und vorbildlich durchgeführte Studienreform auf der Grundlage der Beschlüsse des II. Parteitag und des 4. Plenums des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands trug diesen geschehenen Anforderungen Rechnung. Lassen Sie mich mit der gebotenen Kürze den Inhalt dieser Studienreform, die als Ganzes gesehen sich als absolut richtig erwiesen hat, kurz charakterisieren. Im Zuge der Studienreform vollzog sich der Übergang zu einem planmäßigen organisierten Studium durch die Einführung des zehnmönatigen Studienjahres mit verbindlichen Studienplänen und Zwischenprüfungen, durch die Bildung staatlicher Gemeinschaftsgruppen. Des weiteren ist die Studienreform gekennzeichnet durch die Aufnahme von Berufspraktika in den Studienaufbau und durch die enge Verbindung von Theorie und Praxis. Ihre entscheidende Bedeutung aber empfing diese Hochschulreform aber durch die Einführung des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums, in deren Folge wir heute rückblickend feststellen können, eine rasche Hebung des wissenschaftlichen Niveaus in Forschung und Lehre sowie - und das ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung - die Durchsetzung der Weltanschauung der Arbeiterklasse, der Weltanschauung des Marxismus-Leninismus.

Würdigen wir das Ergebnis, die geschichtliche Wirkung dieser Reform, so dürfen wir feststellen, daß an ihrem Ende ein neuer Typus des Wissenschaftlers und des Studenten steht, daß im Zuge dieser Studienreform neue kameradschaftliche Beziehungen an der Universität, zwischen den einzelnen Universitätsangehörigen entstanden sind und daß mit ihr sich durchzusetzen begann eine stärkere Ausrichtung der wissenschaftlichen Arbeit auf die ökonomischen, politischen und kulturellen Erfordernisse und Aufgaben unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates. Mit der Durchführung der Hochschulreform war der

Grundstein zur Umgestaltung der Universität zu einer sozialistischen Hochschule gegeben.

## Die Hilfe der Partei

Allein seit dem Jahre 1953 konnten wir eine vorübergehende Stagnation auf ideologischem Gebiet an unseren Hochschulen feststellen. Im Jahre 1956 benutzte dies der Gegner zu konzentrierten Angriffen vor allem auf das Hochschulwesen und hier durch die besondere geographische Lagerung und der sich daraus ergebenden Probleme auf die Humboldt-Universität zu Berlin. Aber schon 1957 ist die Kampfkraft der Partei an den Universitäten und Hochschulen und hier besonders an der Leipziger und der Berliner Universität wieder gewachsen Voraussetzung für eine sozialistische Umgestaltung unserer Universität aber war die Überwindung der eben angedeuteten Widersände und Hindernisse, die eindeutige Klärung der Stellung unserer Universitätsangehörigen des Lehrkörpers wie der Studenten, zum Sozialismus, zum sozialistischen Staat. Die Universität Leipzig erlebte in diesen Tagen das wirkungsvolle Eingreifen des Ersten Sekretärs des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Walter Ulbricht. Ich darf in diesem Zusammenhang an den denkwürdigen Brief Walter Ulbrichts an den Dekan der Landwirtschaftlichen Fakultät unserer Universität erinnern und an seine Rede auf der Delegiertenkonferenz der SED-Parteiorganisation am 21. und 22. Dezember des Jahres 1956, wo er auf Grund einer sorgfältigen Analyse der Lage an unserer Universität ein Zurückbleiben der Forschung wie der Lehre an einzelnen Fakultäten hinter der ökonomischen Entwicklung feststellte oder marxistisch gesprochen, einen klaffenden Widerspruch zwischen der Basis und dem Überbau.

Die Hochschulkonferenz vom 28. Februar bis 2. März 1958, in deren Mittelpunkt ein groß angelegtes Referat von Kurt Hager stand, diese Hochschulkonferenz erörterte mit der selben Offenheit und Aufgeschlossenheit die Lage an unseren Hochschulen. Kurt Hager stellte in seiner Rede fest, daß mit dem quantitativen Wachstum unserer Hochschulen und Universitäten - in Parenthese sei angemerkt -, daß ihre Zahl von 31 auf nunmehr insgesamt 42 Universitäten, und daß dementsprechend auch die Zahl ihrer Studierenden angestiegen war - daß mit diesem rein quantitativen Wachstum unserer Universitäten aber die Umgestaltung der auf ihnen vorgetragenen Lehre nicht Schritt gehalten habe und dies gelte vor allem für die Landwirtschaft, für die Pädagogik für die Literatur, und die Kunstwissenschaften. Dieser auch von Kurt Hager ausgewiesene Widerspruch zwischen Basis und Überbau äußerte sich auch auf dem Gebiete der Forschung, und zwar in doppelter Richtung, einmal in methodologischer Hinsicht, in ihrem Kern noch wenig kollektiver Forschung, als auch im Inhalt, da die Forschungsarbeit nur wenig dem sozialistischen Aufbau zugute kam. Eine weitere Erscheinungsform des Widerspruchs ist die Trennung fachlicher Ausbildung und der weltanschaulich-politischen Erziehung unserer Studenten, wozu dann die Forderung nach Einheit von Lehre, Forschung und Erziehung und der Betätigung in der Praxis resultierte.

## Hinwendung zur Praxis

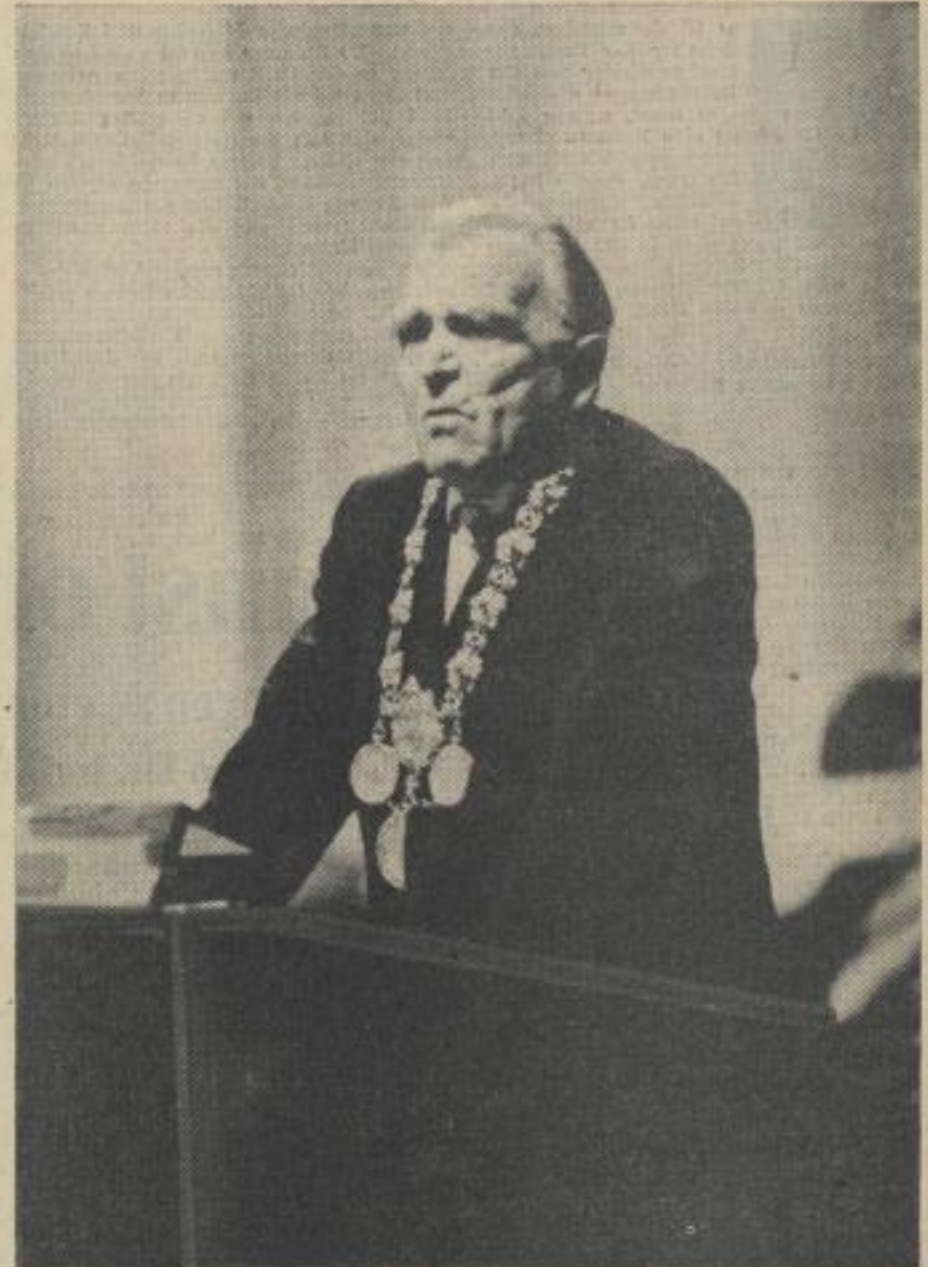
An diese Hochschulkonferenz schloß sich eine lebhaft diskutierte Diskussion an den einzelnen Fakultäten und in den Fachrichtungen unserer Universität an. Ihr Ergebnis wurde

in dem im Februar 1958 erschienenen Entwurf des Programms zur weiteren sozialistischen Umgestaltung der Karl-Marx-Universität niedergelegt. Weitere Meilensteine auf dem Wege zur sozialistischen Umgestaltung der Universität waren die Aussprache über den V. Parteitag, die Erarbeitung von Perspektivplänen unter Einbeziehung der Planung der Wissenschaften und all ihren Teilbereichen sowie ernsthaften Anstrengungen, um den Widerspruch durch stärkere Gemeinschaftsarbeit und durch die Aufnahme enger Beziehungen zu sozialistischen Betrieben der Industrie und der Landwirtschaft zu überwinden. Der Erfolg all dieser vielfältigen Bemühungen wurde sichtbar in den zahlreichen wissenschaftlichen Tagungen, internationalen Symposien und den Rechenschaftslegungen des Jubiläums 1959, die, wie sich die Teilnehmer erinnern, unter dem bezeichnenden Motto stand: im Dienste einer Wissenschaft, die dem Frieden und dem Sozialismus dient. Hier wurde die Partei der entscheidende Motor, das treibende Agens der sozialistischen Umgestaltung unserer Hochschule. Das wird dann einmal mehr sichtbar in den am 1. November 1961 im Organ der Parteileitung veröffentlichten Thesen über die Erziehung und über die Ausbildung der Studenten der Karl-Marx-Universität zu bewußten Sozialisten, die fest an der Seite der Arbeiterklasse stehen, und zu wissenschaftlich qualifizierten Kadern, die mit hohem Wissen und schöpferischen Fähigkeiten der sozialistischen Sache dienen. Im Zuge dieser Thesendiskussion erfolgte nun die kritische Überprüfung der Studienpläne, der Studienpläne die zu befreien waren von allem überflüssigen Ballast, deren Inhalt anzupassen war den Erfordernissen der sozialistischen Praxis, und zugleich setzt hier auch in verstärktem Ausmaß die Plandiskussion im Jahre 1963 ein, in deren Folge wir feststellen dürfen ein erfreuliches bemerkenswertes Wachstum des Verantwortungsbewußtseins vor allem des Akademischen Senats und der gesamten staatlichen Leitung, des Lehrkörpers, der Assistenten und auch der mit in die Plandiskussion einbezogenen Studenten.

## Neue Aufgaben

Eine bedeutsame Zäsur in der Entwicklung der Karl-Marx-Universität zu einer echten sozialistischen Hochschule bildete dann, wie könnte es anders sein, der VI. Parteitag. Der VI. Parteitag auf dem nicht bloß als historische Tatbestand festgestellt wurde, daß sich die Wissenschaft in zunehmendem Maße zur unmittelbaren Produktivkraft entwickelte, sondern in dem auch diese Forderung eine programmatische Forderung an die Universitäten gestellt wurde, eben die Forderung, daß ihre gesamte wissenschaftliche Arbeit in die Sphäre der materiellen Produktion einmünde. Der gegenwärtige Augenblick stellt die Karl-Marx-Universität im ethischen Ringen um die Erfüllung dieses Zieles, im ethischen Ringen um die Verbesserung von Lehre und Forschung. Ihre immer innigere Verbindung zur sozialistischen Praxis und als Ergebnis - wenn ich kurz die Sache resümieren darf - können wir für das abgelaufene Dezennium feststellen, einmal die Verschmelzung der alten und der neuen Intelligenz zu einer wirklichen sozialistischen Intelligenz, können wir feststellen, daß sich der gesamte Lehrkörper und mit ihm die übrigen Universitätsangehörigen ihrer Stellung im Staate und der Gesellschaft, und damit auch ihrer Verantwortung für die Wissenschaft, für unseren sozialistischen Staat, für den umfassenden Aufbau des Sozialismus bewußter geworden sind.

So bildet die Karl-Marx-Universität, und ich spreche dies mit Stolz aus, heute das Bild einer moralisch-politischen Einheit, das dazu als Abbild der moralisch-politi-



schen Einheit der Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik gilt. Neben der fachlichen Arbeit, neben der Tätigkeit der Karl-Marx-Universität im Bereiche der Forschung, der Lehre auf dem Felde der Erziehung, hat die Karl-Marx-Universität, haben sich ihre Angehörigen, herab bis zum letzten Assistenten und zum letzten Institutsangestellten, immer aufgeschlossen gezeigt, für die großen politischen, für die nationalen Fragen, die nicht bloß die Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik, sondern das gesamte deutsche Volk bewegen. So hat der Akademische Senat wiederholt seine mahende und beschwörende Stimme erhoben, hat der Akademische Senat Resolutionen, Erklärungen an die Schwesterinstitutionen Westdeutschlands gerichtet, mit uns, mit unseren Universitäten einzutreten in einen friedlichen Wettbewerb, einzutreten in den Kampf für eine Welt ohne Waffen, für eine Welt ohne Krieg.

## Mit Optimismus in die Zukunft

Es ist mir zum Schluß ein aufrichtiges Bedürfnis der Karl-Marx-Universität, dem Akademischen Senat, dem Lehrkörper, den Arbeitern Angestellten und Studenten aufrichtig zu danken für die Hingabe, mit der sie in den vergangenen Jahren ihre Arbeit geleistet haben. Vergleichen wir das Erstrebe und das Erreichte, so dürfen wir ohne übermäßig arrogant zu werden, mit Stolz von diesen Leistungen sprechen, und weit davon entfernt uns der Resignation oder dem Pessimismus zu verschrei-

ben, sehen wir voll Zuversicht, voll frohem begeistertem Optimismus in die Zukunft. Ausgestattet mit der Lehre des Marxismus-Leninismus, bereichert um die wertvollen Erfahrungen, die wir in dem abgelaufenen Dezennium haben sammeln, haben fruchtbar machen können, geht nunmehr die Karl-Marx-Universität weiter den von ihr am 5. Februar 1946 beschrittenen Weg. So schreitet die Karl-Marx-Universität zehn Jahre nach der Verleihung ihres stolzen Namens, sieben Jahre nach ihrer Neueröffnung, im edlen Wettstreit mit ihren Schwesteruniversitäten, treu ergeben unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat und enger verbunden mit der Praxis der Vollendung der sozialistischen Umgestaltung entgegen. Solchermaßen, das Vermächtnis von Marx, solchermaßen, die Idee der Universitas litterarum erfüllend.

## Aufnahme in Akademie

Prof. Dr. Georg Merrem, Prodekan der Medizinischen Fakultät, wurde im März als Mitglied in die Deutsche Akademie der Naturforscher „Leopoldina“ aufgenommen.

Zum Mitglied der Royal Society of Medicine, London, wurde Herr Prof. Dr. Dürwald, Direktor des Instituts für gerichtliche Medizin und Kriminalistik, gewählt.

# Ein Schatz, der noch zu heben ist

Von einer Veranstaltung der DSF-Hochschulgruppe und ihrer Konzeption für 1963

ermuntern die Studenten, Fragen und auch der eigenen entgegengesetzte Ansichten offen auszudrücken; viele hatten dafür regelmäßig die letzten Minuten ihrer Vorlesungsstunde frei und sind auch zu anderen Zeiten bereit, Fragen zu beantworten oder einen Meinungsaustausch mit Studenten zu führen. Dadurch lernen sie die meisten Studenten sehr gut kennen, erkennen auch besondere Interessen und Fähigkeiten und können deren Entwicklung frühzeitig fördern.

Weiter wurde berichtet von einer besonders in jüngster Zeit mehr und mehr gewährten Freizügigkeit in der Auswahl der Spezial-Lehrveranstaltungen, die in den höheren Studienjahren - nach fundierter Grundausbildung - die wichtigsten Lehrveranstaltungen sind. So hat jeder Student die Möglichkeit, speziellen wissenschaftlichen Interessen nachzugehen, und außerdem werden spezielle Begabungen besser erkannt und gefördert. Es war auch die Rede von pädagogisch gut gestalteten Lehrbüchern, die sich damit deutlich von Monographien und Handbüchern unterscheiden. Mit ihrer Abfassung werden die besten Hochschullehrer betraut und dazu für längere Zeit von allen anderen Aufgaben entlastet. Nicht zuletzt war Wesentliches über Bedingun-

gen und Verlauf der Aspirantur in verschiedenen Fachrichtungen zu erfahren.

Doch das alles läßt sich hier nur allgemein andeuten. Ja, es stellte sich heraus, daß wir mit den Absolventen der sowjetischen Hochschulen an unserer Universität über einen riesigen Schatz bisher kaum genutzter sowjetischer Erfahrungen verfügen, von dem in dieser einen Aussprache vorerst nur die Konturen erkennbar werden konnten. So erhebt sich die Frage, was zu tun ist, diesen Schatz zu heben und für die Entwicklung der sozialistischen Forschung, Lehre und Erziehung in allen Bereichen der Karl-Marx-Universität zu erschließen.

Wir sind überzeugt, daß Projektor Prof. Dr. Werner schon aus der Aussprache selbst wertvolle Anregungen empfangen hat, die nicht ungenutzt bleiben werden. Auch die Hochschulgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, deren Initiative die Aussprache herbeiführte, wird die Ergebnisse nicht lediglich registrieren, sondern sie in ihrer gesamten Tätigkeit verwerten. Einer der besten Wege dazu scheint uns aber der zu sein, in einem regelmäßigen Turnus weitere Gespräche mit jeweils einigen Absolventen sowjetischer Hochschulen zu bestimmten, enger umrissenen Themen zu veranstalten.

Solche Themen könnten z. B. das sozialistische Verhältnis zwischen Dozenten und Studenten in der Sowjetunion; das Verhältnis zwischen Grundlagen- und Spezialausbildung; die Methodik der Problemvorlesungen, Bedingungen und Gang der Aspirantur und andere sein. Dazu könnte jeweils ein Kreis von besonders Interessierten eingeladen werden, der jedoch nicht sehr groß zu sein braucht, denn die Ergebnisse jeden Gesprächs müßten in einem ausführlichen protokollierten Bericht niedergelegt und in geeigneter Weise verbreitet werden. Alles, was für viele der verschiedenen Bereiche unserer Universität anregend ist, müßte außerdem in der „Universitätszeitung“ veröffentlicht werden.

Uns scheint, das wäre eine wichtige und gute Form des deutsch-sowjetischen Erfahrungsaustausches, der zu fördern in das besondere Anliegen der DSF-Hochschulgruppe an unserer Universität ist.

Wenige Tage nach der Aussprache, von der oben berichtet wurde, hat die DSF-Hochschulgruppe der Karl-Marx-Universität zu einer Aktivkonferenz eingeladen, auf der ihre Konzeption für die Arbeit im Jahre 1963 beraten und beschlossen wurde.

Unter den Teilnehmern sah man namhafte Wissenschaftler unserer Universität, wie Frau Prof. Harig und Prof. Dr. Möhle, letzter Genosse Dr. Kasselbauer als Vertreter der Universitätsparteileitung. Im Auftrage des leider verhinderten Rektors und Vorsitzenden der Hochschulgruppe, Prof. Dr. Georg Mayer, sah Prof. Dr. Lethar Hussel die Begründung und Erläuterung der Konzeption, in der die Aufgaben der Hochschulgruppe nach dem VI. Parteitag der SED umrissen sind. Im Grunde war schon die Aussprache mit Absolventen sowjetischer Hochschulen, und läßt zusammen mit den dort angeschlossenen Vorschlägen, die ebenfalls im Sinne der Konzeption liegen, erkennen, in welcher Weise die Hochschulgruppe, wie es Prof. Dr. Hussel ausdrückte, als eine starke Potenz in der sozialistischen Entwicklung unserer Universität wirksam werden will und muß. Indem sie ihre Bemühungen einfließen läßt in die Gesamtbestrebungen der Universität, der Partei und der anderen Massenorganisationen, indem sie vor allem hilft, die Leistungen, Prinzipien und Methoden der sowjetischen Wissenschaft und Hochschulpädagogik schöpferisch zu verarbeiten.

Es ist hier nicht der Ort, die gesamte Konzeption wiederzugeben. Die Hochschulgruppe hat wichtige Vorhaben, und auch die Fakultäts- und Institutsgruppen der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft sind aufgerufen, im Sinne der Konzeption wirksam zu werden. Wir werden auch in den nächsten Wochen und Monaten an dieser Stelle davon zu berichten haben.

Dr. Bernhard Jahnel

Universitätszeitung, 16. Mai 1963, Seite 3